



Johann Baptist Bauer war zu seinen Lebzeiten ein hoch geschätzter Komponist in der Zitherwelt. Das Foto aus dem Jahr 1930 stammt aus seiner bayerischen Einbürgerungsakte. 15 Jahre hatte Bauer, der ehemalige Amerikaner, zu dem Zeitpunkt bereits staatenlos in München gelebt. Es ist die letzte Aufnahme, die von dem Komponisten existiert. Foto: privat

Viel gespielt und doch vergessen

Der Komponist Johann Baptist Bauer
– eine Erinnerung zum 150. Geburtstag

von Franz Schenk

Im Herbst 1908 kommt Johann Baptist Bauer nach Pasing bei München, um bei seiner Schwester Louisa Erholung von seinen Nervenleiden zu finden. Seit 27 Jahren hatte er in den Vereinigten Staaten gelebt, die längere Zeit seiner 43 Lebensjahre. Er hatte dort studiert, war eingebürgert worden, hatte seinen Beruf ausgeübt und dürfte sich in vielem mehr als Amerikaner denn als Deutscher gefühlt haben. Und dennoch zog es ihn zurück nach München, in die alte Heimat. Zu dieser Zeit hat er in der Zitherwelt schon einen Namen. Kniestädts „Lexikon des Zitherspiels“ von 1907 berichtet von Bauers „beachtenswerten Leistungen sowohl in Bezug auf Melodie als auch kontrapunktische Führung der einzelnen Stimmen“. In deutschen und amerikanischen Verlagen sind bereits circa 30 seiner Zitherwerke erschienen. Sein erster Erfolg war der 1897 erschienene Marsch *Vorwärts!* (op. 25), ein Stück, das auch als Schellackaufnahme existiert.

Geboren wird Bauer am 6. Mai 1865 in Hofkirchen in Niederbayern, als erstes Kind von Josef Bauer, Korporal der bayerischen Armee, und Johanna Nothaft, Tochter eines Schusters. Die Familie

zieht 1869 nach München, 1871 wird das zweite Kind Louisa Johanna geboren. Johann Baptist absolviert die Volks- und Realschule und kann aufgrund seiner herausragenden Begabungen die Lateinschule des erzbischöflichen Knabenseminars in Scheyern besuchen. Bereits mit 16

In Amerika bleiben seine musischen Bedürfnisse größtenteils unerfüllt

Jahren verlässt er seine Heimat. Mit der „Donau“ erreicht er Ellis Island und beginnt seinen zweiten, amerikanischen Lebensabschnitt. Am St. Vincents' College in New York studiert er Philosophie, Philologie und Theologie, zusätzlich absolviert er die Priesterausbildung. Musikalisch macht er in dieser Zeit mit Chorwerken und Kompositionen für Klavier auf sich aufmerksam, von denen aber nichts erhalten geblieben ist. Im Jahr 1889 wird er ordiniert. Bevor er seine Tätigkeit als Priester aufnimmt, reist er für ein halbes Jahr nach München. Hier entstehen Kontakte zur Zitherwelt, die langjährige Freundschaft mit Franz Fiedler, dem

Vorsitzenden des Süddeutschen Zitherbundes und Gründer der Zeitschrift *Echo vom Gebirge*, nimmt ihren Anfang. Bauer, der die Zither bereits als Kind erlernt hatte, beginnt Kompositionen für dieses Instrument zu veröffentlichen.

Zurück in Amerika warten auf ihn lange Jahre der Missions- und Gemeindegarbeit. Da die mühsame Tätigkeit ihm wenig Zeit für anderes lässt, bleibt die Musik ein Steckenpferd – und Bauers musische Bedürfnisse zu weiten Teilen unerfüllt. Mit den Jahren entsteht ein innerer Konflikt, die Widersprüche zwischen Pflichtgefühl und Neigung zermürben ihn, ein Nervenleiden ist die Folge. Im Sommer 1905 kommt er nach München und bleibt für ein ganzes Jahr. Anlass der Reise ist die Trauung seiner Schwester Louisa, die er als katholischer Priester selbst vollzieht. In der alten Heimat kann Bauer von einem Leben kosten, wie es ihm schon lange vorgeschwebt haben muss: Zurück im Kreise der Familie lebt er in einer Hauptstadt der Musik und ist frei von den Bürden seines Berufes. Auch genießt er den engen Kontakt mit der Zitherwelt. Im August desselben Jahres findet in Hof die Jahrfeier des Süddeutschen Zither-

bundes statt. Dort werden zwei seiner Stücke aufgeführt, welche er selbst, begleitet von Franz Fiedler und anderen namhaften Künstlern, darbietet. Bauer kann endlich, wenn auch zunächst nur für eine kurze Zeit, seinen musischen Neigungen folgen. Er erntet große Anerkennung aus dem Kreis der Fachkollegen, die des Lobes voll sind, wenn von seinen Kompositionen die Rede ist. Im Dezember 1906 schreibt Freiherr von Reigersberg, der ihn in diesem Jahr kennengelernt hatte, im *Echo vom Gebirge*: „Ein Mensch, der Luft ein-, Musik ausatmet.“

Aber schließlich muss Bauer zurück nach Amerika. Dort verschlimmert sich sein Nervenleiden. Bis Herbst 1908 dauert es, bis er endlich die Erlaubnis seines Bischofs erhält, wieder nach München reisen zu dürfen. Dort bleibt er nun und baut Stück für Stück eine neue Existenz auf. Er unterrichtet als Sprachlehrer und studiert Komposition sowie orchestrale Instrumentierung. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs werden in den Verlagen von Franz Fiedler, Josef Hauser, Eduard Hoenes und Robert Söhnel auch noch zahlreiche Kompositionen von ihm erscheinen. Einige Bauer-Noten aus dem Hauser-Verlag können noch heute bezogen werden (hauser.hermann@t-online.de). In manchen Titeln der jetzt entstehenden Werke finden sich auch Spuren seiner Zeit in Amerika: *Virginia Marsch* (op. 122), *Träume am Ontariosee* (op. 128), *Tonawandas Tanz* (Op. 130), *Niagara Mazurka* (op. 127).

In seiner Zeit gehörte Bauer zu der Minorität der Zither-Komponisten, welche die Zither und Streichinstrumente gleichwertig nebeneinander verwenden. Er dachte und schrieb polyphon, verteilte die Melodien großzügig über alle Einzelstimmen. Freiherr von Reigersberg schreibt zu Bauers Ensemblewerken: „In allen Werken Bauers ist kein Instrument stiefmütterlich behandelt. Jedes kann seine Eigenart entfalten und spricht seine eigene Sprache.“ Bauer bediente alle musikalischen Formen, schuf roman-



In dieser Villa in Oberföhring bei München fanden Bauer und seine Frau Unterschlupf, nachdem sie im Zweiten Weltkrieg alles verloren hatten. Hier verlebte das Ehepaar auch seinen Lebensabend. Foto: Franz Schenk

tisch-verinnerlichte Lieder und Reverien ebenso wie Tanzformen der Polka, Mazurka, Walzer. „Alle interessant, reich melodisch und weise harmonisch“, urteilt Reigersberg. Das war jedoch kein Garant für kommerziellen Erfolg. Die polyphone Schreibweise und der lyrisch-versonnene Stil vieler Stücke entsprachen nicht immer dem Geschmack oder dem Können



272. "TAKING A.M." By J. B. Bauer
Bauer betätigte sich auf vielen Feldern, auch als Fotograf. Diese Aufnahme reichte er 1899 in der Zeitschrift „American Amateur Photographer“ ein.

der Zitherszene. Die Werke wurden zwar in den Zithermusikzeitschriften lobend und anerkennend besprochen und auch von ambitionierten Vereinen aufgeführt, auf dem Markt konnten sie sich aber nicht durchsetzen. Sie galten häufig als zu schwer, zu aufwändig einzustudieren und zu unbequem anzuhören. Freiherr von Reigersberg warb dennoch für diesen Teil von Bauers Werk: „Sie erfordern Fleiß und Hingabe, lohnen aber in überraschender Weise, und die großartige

Gesamtwirkung kommt nicht zuletzt dem Ansehen der Zither zugute.“

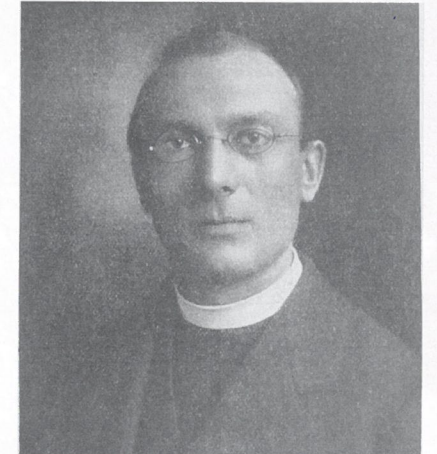
Erfolg im Sinne von Breitenwirkung hatte Bauer eher mit seinen volkstümlichen Kompositionen. Tief empfundenes Gemüt und Wärme sind zwar in allen seinen Werken zu spüren, die Ländler, Schuhplattler und Walzer kamen jedoch am besten an. Sein größter kommerzieller Erfolg wurde *A fescher Weana* (op. 134), welcher 1911 im Hauser Verlag erschienen war. Dieses Stück erreichte das Ohr jener Hörer, die sich einen volkstümlichen Ton auf der Zither wünschten. Mit einem anderen Werk kündigt sich bald darauf eine entscheidende Wende in seinem Leben an: *Der ersten Liebe gold'ne Zeit* (op. 139), gewidmet Fräulein Grete Steinmetz. Der musikalischen Liebeserklärung folgt im Januar 1914 die Hochzeit.

Da Bauer immer noch Priester ist, wird in London geheiratet, um einen Skandal zu vermeiden. Bauer befindet sich dort auf Einladung des Unterrichtsministeriums. Seit einiger Zeit steht er in Kontakt mit dem Reformpädagogen und Stadtschulrat Georg Kerschensteiner, dessen Fortbildungsschulwesen im Ausland auf reges Interesse stößt. Bauer begleitet Delegationen aus dem angelsächsischen Raum und unternimmt auch selbst einige Auslandsreisen. Mit der Hochzeit gibt er endgültig den Priesterberuf auf.

Auserlesene Vortragsstücke für Zither von J. B. Bauer

Mit Baßschlüssel-Notation im unteren Notensystem:	
Op. 25. Vorwärts. Marsch. Zith. I M. 1.20, Zith. II —,80, Altzith. —,80, Viol. I —,60, Viol. II —,60, Git. —,60	M. 1.20
28. Im Mondenschein. Idylle für 1 Zither	1.80
29. Der Lenz erwacht. Lied ohne Worte für Violine (Streichzither) und Zither	1.80
55. In stiller Ergebung. Idylle. Für Viol. u. 2 Zith. M. 2.40, für Viol. u. 1 Zith.	1.80
85. Abendlied. Reverie. Für Viol., Diskant- u. Altzith. M. 1.80, für Viol. u. 2 Zith.	1.80
102. Treuherzig und lieb. Lied ohne Worte für Violine und Zither	1.80
105. Feentraum. Reverie No. 5 für 1 Zither	1.20
106. Zweigespräch. Romanze für Diskant- und Altzither	2.—
108. Myrthensträußchen. Konzert-Reverie No. 6 für 2 Zithern, Violine und Cello	3.20
115. Sehnsucht. Romanze für 1 Zither	1.20
125. Welhegruß. Konzert-Reverie No. 9 für 2 Diskant-, Altzith., Violine und Cello	4.—
128. Träume am Ontario-See. Romanze für Violine, 2 Diskant- und Altzither	1.50
131. Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen. Idylle. Für 1 Zith. M. 1.20, für 2 Zith. M. 1.80, für 2 Zithern und Altzither	3.40
	Partitur hiezu netto 2.—
	2.40
Mit Violinschlüssel-Notation im unteren Notensystem:	
Op. 31. A Heckenröschen. Mazurka. Für 1 Zither M. 1.20, für 2 Zithern	M. 2.—
56. Im Banne traurer Herzlichkeit. Lied ohne Worte. Für 1 Zith. M. 1.20, für 2 Zith.	2.—
122. Resch und fesch. Marsch. Zith. I M. 1.20, Zith. II —,80, Altzith. —,80, Viol. —,60, Git. —,60	2.—

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs erschienen zahlreiche Kompositionen Bauers. Der Fiedler-Verlag war nicht der einzige, der die Werke veröffentlichte und sie auch regelmäßig mit Inseraten bewarb. Das Foto rechts, das 1906 einen Artikel über Bauer im „Echo vom Gebirge“ illustrierte, zeigt den Komponisten als Priester. Den Beruf übte er bis 1908 in Amerika auch aus. Fotos: privat



Der Erste Weltkrieg lenkt Bauers Leben in andere Bahnen. Seine Dienste als Sprachlehrer sind weniger gefragt, pädagogische Themen treten in den Hintergrund und auch auf musikalischem Gebiet herrscht Stillstand. 1915 verliert er die amerikanische Staatsbürgerschaft, da er als naturalisierter Amerikaner nicht länger als zwei Jahre im ursprünglichen Heimatland hätte leben dürfen. Infolgedessen wird er schließlich staatenlos. Die Frage der Staatszugehörigkeit scheint aber für ihn eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben, da er erst fünfzehn Jahre später den Antrag auf die bayerische Staatsbürgerschaft stellt.

Nach einer Anstellung beim amerikanischen Konsulat arbeitet Bauer während des Krieges für die Lebensmittelverteilungsgesellschaft, die die Versorgung Münchens sicherstellt. Diese Tätigkeit führt ihn bis ins verbündete Bulgarien und bringt ihm eine Auszeichnung mit dem Ludwigskreuz ein. Darüber hinaus ist er in den Kriegsjahren auch für den obersten deutschen Nachrichtendienst tätig, bereist die Schweiz, Italien und Holland. Über die genaue Natur seiner Spionagetätigkeiten ist nichts bekannt, entsprechende Unterlagen sind in den Gestapo-Archiven aufgegangen und am Ende des Zweiten Weltkrieges vernichtet

worden. Nach dem Krieg arbeitet er vor allem als Sprachlehrer und Journalist, daneben bietet er seine Dienste als Dolmetscher und Kulturführer an. Die Tätigkeit als Korrespondent für den New Yorker *Musical Digest*, einer der bedeutendsten musikkritischen Zeitungen dieser Zeit, und die *Chicago Tribune* hat in der wirtschaftlich schwierigen Inflationszeit den Vorteil, an Devisen als Zahlungsmittel gelangen zu können.

Für Bauers musikalisches Schaffen bedeutet der Erste Weltkrieg eine einschneidende Zäsur, er veröffentlicht nur noch wenige neue Kompositionen, beispielsweise den *Festival March* für den Kongress der amerikanischen Zitherspieler 1922. Einige seiner bekannteren Werke werden als Neubearbeitungen herausgegeben. Paradoxerweise genießt Bauers Musik nun, da er sich zurückgezogen hat, die größte Popularität. Der bereits erwähnte *Fesche Weana*, aber auch *Die Bergschönen* (op. 141) und *Ein Sonntag am Prater in Wien* (op. 146) werden häufig aufgeführt. Von *Abschied* (siehe Notenbeilage *Stückwerk*), *Fesche Weana* und der Polka *Waldveilchen*, der letzten bekannten Bauerschen Komposition, existieren Aufnahmen, welche vom Zithervirtuosen Fritz Mühlhölzl eingespielt wurden.

Fiedler schreibt 1924 in seinem „Illustrierten Handlexikon der deutschen Zitherschaft“ über Bauer: „Ein hochgebildeter Musiker und hervorragender Komponist für Zither. Bauer ist ein routinierter, ja raffinierter Tonsetzer, der die Mittel der Kunst mit Meisterschaft beherrscht und dieserart von keinem aller lebenden und toten Zithermeister überboten wird.“

Aus den Dreißigerjahren gibt es nur wenige Spuren seines Lebensweges. Der Zweite Weltkrieg beraubt ihn und seine Frau aller Habe, sie finden Unterkunft in der Villa eines Verlegers in Oberföhring, wo sie ihren Lebensabend verbringen. Am 28. Oktober 1954 stirbt Bauer, seine Frau am 4. April 1956, Nachkommen gibt es keine. Bauers Werk umfasst etwa 150 Stücke, von denen dem Autor 72 bekannt sind (Hinweise wären sehr willkommen).

Josef Brandlmeier schrieb 1955 in seinem Nachruf „Der Nestor der deutschen Zitherkomponisten“ in der Zeitschrift *Hausmusik*: „Der Geist Bauers wird mit der volksverbundenen Zithermusik weiterleben.“ Leider hat er damit nicht recht behalten, aus dem kollektiven Gedächtnis der Zithergemeinde ist Bauer verschwunden. Dabei hatte v. Reigersberg gemahnt: „J.B. Bauer ist ein Komponist ersten Ranges. Ehret eure Meister!“

Autor Franz Schenk ist in Oberbayern aufgewachsen und lebt heute in Göttingen. Dort hat er vor zwei Jahren mit dem „Miesbacher Schnackler“ das erste Stück Bauers kennengelernt. Die Recherchen führten ihn erst zurück in die alte Heimat, dann nach Amerika, wo er unterstützt durch Dave Kyger auch transatlantische Spuren des Komponisten finden konnte. Zusammen mit dem Mitentdecker und Akkordeonisten Rainer Faber erweckt er gelegentlich die Musik Bauers wieder zum Leben (E-Mail: schenkrantz@web.de)